

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 41 (1986)
Heft: 1

Artikel: Die Beratung der bäuerlichen Menschen bei der Umstellung ihrer Betriebe auf die organisch-biologische Wirtschaftsweise
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-892316>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

im Boden wieder aufzubauen. Dazu braucht der Boden Ruhe und eine überaus sanfte Technologie, die anders vorgeht als der heutige Pflug. Es gibt ja bereits Ansätze für eine neue Art der Bodenbearbeitung auf dem Maschinensektor.

Wenn wir an die Gewaltanwendung bei der Bodenbearbeitung denken, drängen sich unwillkürlich Vergleiche zu anderen Lebensbereichen auf. Im Umgang mit der Pflanze, mit dem Tier und mit dem Menschen praktisch das gleiche. Bodenzerstörung ist ein Teil der heutigen Umweltzerstörung. Wenn ein Baum fällt, kann dies jeder sehen. Wenn der Boden stirbt, erkennen dies nur wenige. Es ist ein schleichender Vorgang, der sich über Jahrzehnte hinzieht. Es geht aber nicht nur um die nachlassende Bodenfruchtbarkeit, um die Leistungsfähigkeit des Bodens. Hochlebendiger Boden ist ein wichtiger Giftfilter. Wo die Auf- und Umbaukräfte nicht mehr funktionieren, versickert das Wasser ungereinigt und verseucht das Grundwasser. Wenn behauptet wird, dass der Mensch ohne Pflanze nicht leben kann, dann erst recht nicht ohne gesunden Boden.

Soll der Bauer den Pflug nun stehen lassen? Auch die heutigen Pflüge lassen sich so verwenden, dass sie den Boden schonender behandeln. Das Tempo, mit dem gepflügt wird, lässt sich reduzieren. Es lassen sich Traktoren verwenden, die leichter sind und weniger Bodendruck ausüben. Wenn möglichst leicht gepflügt wird, schont dies ebenfalls den Boden. Viele Pflüge sind einstellbar, so dass der Boden nur seitlich umgelegt und nicht vollständig gewendet wird. Am schlimmsten ist es für den Boden, wenn nass gepflügt wird.

Die Bodenbearbeitung braucht ein neues Symbol. Unsere Zeit kann ohne die maschinelle Technik nicht auskommen. Also müsste das Symbol eine Technik darstellen, die Leben aufbauen hilft. M.St.

Die Beratung der bäuerlichen Menschen bei der Umstellung ihrer Betriebe auf die organisch-biologische Wirtschaftsweise

Ihr fragt mich, weshalb ich immer wieder auf diese Frage zurückkomme. Es ist eines der Probleme, die ständig an die Leute herantreten, die ändern helfen möchten, dass auch sie in der Bebauung ihrer Äcker, Felder und Gärten zu einem neuen Wege übergehen. Sie möch-

ten ihnen bei der Überwindung der dabei auftretenden Schwierigkeiten und Vorurteile helfen. Sie haben ja selbst erfahren, wie ausgezeichnet die neue Art der Bebauung des Bodens sich bei ihnen gelohnt hat. Trotzdem ist es nicht leicht, mit andern bäuerlichen Menschen dieses Ziel zu verfolgen. Weshalb denn?

Das Verhältnis der bäuerlichen Menschen unter sich ist so, dass selten einer glauben kann, der andere würde ihm raten, zu der neuen Anbauweise überzugehen, um ihm zu helfen. Diese Haltung ist bei den bäuerlichen Leuten schon historisch bedingt. Von ihnen schreibt doch ein bekannter Berner Historiker: «Man lebte von ihnen und verachtete sie doch.» Wer würde es bestreiten, dass diese in Jahrhunderten gewordene Wertung von Mensch zu Mensch das Zusammenleben unter bäuerlichen Menschen noch heute erschwert. Man kann schwer glauben, dass der gute Rat der Ausfluss eines ehrlich gut gemeinten Helferwillens ist.

Kommt dazu, dass führende Leute unter den Bauern in ihrem Urteil über die neue Anbauweise von ganz anderen Interessen bewegt werden. Da werden dann alle Bisherigen heraufbeschworen, die so viele von ihnen die Bauern bis heute ganz anders belehrt haben . . . Können wir diesen verargen, wenn sie nun nicht plötzlich gutheissen können, was ein Leben lang im Unterricht und Geschäft nicht ihr Weg war? Auch diese verneinende Wand muss überwunden werden, wenn unser Rat gut ankommen soll, wenn bäuerliche Menschen für den neuen Weg in der Bebauung des Bodens gewonnen werden sollen.

Von den Einwänden, die immer gegen die neue Anbauweise vorgebracht werden, seien hier nur die beiden folgenden erwähnt: «Da gibt es dann viel mehr Arbeit und viel weniger Ertrag.»

Das sind zwei Standardeinwände gegen die biologische Bebauung des Bodens. Diese zu widerlegen war in den Anfangszeiten schwierig. Es fehlten noch die Tatsachen, die für uns sprachen. Heute ist das ganz anders. Die an der Käsereiwand angeschlagene Tafel mit ihren Zahlen, die die Milchleistung der einzelnen Betriebe wiedergibt, gibt doch manchem zu denken. Auch die Zahlen, die bei der Getreideabgabe zum Vorschein kommen, wirken auf jeden unvoreingenommen Denkenden in gleicher Weise. Wer andere zum Verlassen der bisherigen Wege in der Bebauung seiner Felder und Äcker ermuntern will, muss wissen, dass er vor einem sachlichen und psychologischen Kunstwerk steht. Schwierig war dies in den Anfangszeiten. Heute hat es der Berater viel leichter. Auch, wenn es Bauernart ist, nicht leicht alte Wege in der Bestellung seiner Felder und Gärten zu verlassen.

Zum Schlusse wird dann noch dagegen eingewendet: «Aber nicht so extrem wie die Dr.-Müller-Bauern.» Es gibt wohl niemand, der unseren Weg in der Bebauung der Böden kennt, der sagen könnte, was da «extrem» wäre. Was sich in Jahrzehnten nun bewährt hat, wird heute nicht, weil es «extrem» sein soll, über Bord geworfen.

Zum Schlusse: Mir zeigen meine Bauernfreunde auch ihre Buchhaltungsabschlüsse. Auch diese reden eine deutliche Sprache. Sie sind für mich eine grosse, ganz grosse Genugtuung.

Auch, wenn wir wissen, dass die Agrarpolitik unseres Landes in ihren Ergebnissen nicht so ausserordentlich ernst ist, wie die in unserem nördlichen Nachbarland, dürfen wir uns doch freuen, dass unseren Familien in der organisch-biologischen Bebauung ihrer Felder und Bäume ein Ausweg geschenkt ist, der im Blick auf die sich abzeichnenden Schwierigkeiten nicht hoch genug gewertet werden kann.

Wer andere über unsere Landbauweise beraten will, darf heute zuversichtlich auch davon ausgehen.

Jede Beratung bäuerlicher Menschen wird aber nur dann Erfolg haben, wenn es gelingt, den zu Beratenden zur Gewissheit zu bringen, dass man ihm ja doch nur helfen möchte. Das müsste eine der allerwichtigsten Voraussetzungen sein.

Aus der Praxis des organisch-biologischen Land- und Gartenbaues

40 Jahre Anbau- und Verwertungsgenossenschaft AVG Galmiz

Im Januar 1946 fand unter dem Präsidium von Dr. Hans Müller, Grosshöchstetten, in Lyss die Gründungsversammlung dieser Anbau- und Verwertungsgenossenschaft statt.

Gemüsehändler gab es viele. – Aber die begeisterten Pioniere des biologischen Landbaues setzten sich höhere Ziele: Die Vermarktung von vorwiegend biologisch angebauten Produkten.

Bauern und Pflanzern musste eine neue Landbaumethode beigebracht werden. In den folgenden Jahren entwickelte sich der orga-